

Vorbemerkung:

Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!

Marcus Regulus, ein römischer Feldherr, war gefangen bei den Karthagern. Da diese ihre eigenen Gefangenen lieber von den Römern zurückhaben als die römischen Gefangenen behalten wollten, schickten sie, um das zu erwirken, mit ihren Gesandten auch diesen Regulus nach Rom, ließen ihn aber vorher schwören, wenn er ihren Willen nicht durchsetzen könnte, nach Karthago zurückzukehren. Er kam hin und riet im Senat zum Gegenteil, da nach seiner Meinung der Austausch der Gefangenen für den römischen Staat nicht nützlich war. Er überzeugte seine Landsleute und wurde sodann von ihnen nicht etwa genötigt, zu den Feinden zurückzukehren, sondern ging freiwillig, weil er seinen Eid halten wollte. Diese haben ihn daraufhin unter ausgesuchten, schrecklichen Martern ums Leben gebracht.

Mit Recht lobt man diese Tapferkeit, die selbst über solch großes Mißgeschick triumphierte. Nun hatte er bei den Göttern geschworen, und das Verbot ihrer Verehrung soll, so wähnt man, über das Menschengeschlecht die neuerliche Katastrophe der Eroberung Roms heraufgeführt haben. Die Götter aber wurden doch verehrt, weil man sich davon für dieses Leben Glück versprach. Wenn sie jedoch über einen Mann, der seinen Eid hielt, solche Strafen verhängten oder kommen ließen, was hätten sie dann einem Meineidigen in ihrem Zorn noch Ärgeres antun können? Doch will ich die Überlegung noch nach einer anderen Seite hin weiterführen. Jener Mann erwies den Göttern dadurch Verehrung, daß er um seines Eidschwurs willen nicht in seiner Vaterstadt blieb, auch nicht sonstwohin sich begab, sondern nicht zögerte, zu seinen erbittertsten Feinden zurückzukehren. Wenn er das für dieses Leben als nützlich erachtete, dessen schrecklichen Ausgang er eben dadurch herbeiführte, so täuschte er sich ohne Zweifel. Er bewies vielmehr durch sein Beispiel, daß die Götter ihren Verehrern nicht zu irdischem Glück behilflich sind.

(Augustinus)

Vorbemerkung:

Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!

Am wenigsten nötig war jener Teil deines Briefs, worin du darlegst, welche Gelegenheiten, in den Provinzen und in Rom vorteilhafte Geschäfte zu machen, du während meines Konsulats und zu anderen Zeiten ungenutzt gelassen hast. Denn ganz deutlich habe ich deinen Edelmut und deine Großherzigkeit erkannt, und niemals habe ich empfunden, daß zwischen dir und mir ein Unterschied besteht außer in der Wahl der Lebensweise. Mich nämlich hat eine Art Ehrgeiz zum Streben nach Ämtern geführt, dich eine andere, keineswegs tadelnswerte Denkweise zu ehrenhafter Zurückgezogenheit. An Rechtschaffenheit, Lauterkeit, Sorgfalt, Verantwortungsbewußtsein stelle ich weder mich noch sonst jemanden über dich; an Liebe zu mir aber erkenne ich dir - wenn ich von der Liebe meines Bruders und der meiner Familie absehe - den ersten Platz zu. Denn mit eigenen Augen gesehen und aufs genaueste erkannt habe ich im Wechsel meiner Verhältnisse dein Besorgtsein und deine Freude. Oft war mir bei meinem Erfolg dein Glückwunsch angenehm und bei Furcht dein Zuspruch willkommen. Daher fehlt mir jetzt während deiner Abwesenheit nicht nur dein Rat, sondern ganz besonders der Gedankenaustausch, der mir mit dir höchst angenehm zu sein pflegt - ich weiß nicht, ob ich ihn mehr in Fragen der Politik oder der Gerichtstätigkeit oder gar in häuslichen Angelegenheiten vermisse. Kurz, weder meine Arbeit noch meine Mußzeit können dein höchst liebenswürdiges Gespräch länger entbehren. Am Aussprechen solcher Dinge hat jeden von uns oft Scheu gehindert; jetzt aber war dies nötig wegen jenes Teils deines Briefs, worin du deine Lebensweise hast rechtfertigen wollen.

(Cicero)